

Nannhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei ins Haus durch Kurträger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einem
Illustrierten Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Regiere die 14 Tage.



Verlag und Druck:
Ganz & Sule, Nannhof.
Redaktion:
Aug. Franz Hauschild, Nannhof.

Ankündigungen:
Für Inserenten der Kreiszeitung
Hauptstadt Grimma 10 Pf. die fünf-
spaltige Zeile, an erster Stelle und
für Auswärtige 12 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Nannhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Donnerstags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 101.

Mittwoch, den 23. August 1905.

16. Jahrgang.

Ostafrika.

Der am Freitag von Dar es Salam nach Lindi abgegangener Kreuzer „Duffard“ ist noch an demselben Tage erfolgreich in Aktion getreten. Anscheinend ohne eigene Verluste hat ein an Land gelandetes Detachement die Aufständischen vertrieben. Gegen welchen Teil der Rebellen dieser erste Erfolg errungen und wie hoch er zu bewerten ist, läßt sich aus der knappen amtlichen Meldung nicht ersehen. Diese lautet:

Ein Detachement von S. M. S. „Duffard“ unter Oberleutnant Paasche hatte am 18. August bei Lubongwe unweit Mikamwiti ein Gefecht mit den Aufständischen. Der Feind wurde zurückgeschlagen und floh nach Süden.

Auch im Bezirk Dar es Salam sind inzwischen Unruhen ausgebrochen. Die dortige evangelische Mission in Maneromango hat vom Gouverneur Hilfe erbitten, und infolgedessen ist der Bezirksamtmann mit Polizeimannschaften dorthin entsandt worden. Allerdings sollen diese Unruhen, wie von den Missionsangehörigen selbst berichtet wird, schon wieder langsam abnehmen. Jedenfalls ist aus diesen Vorgängen ersichtlich, daß der Gouverneur die ihm zur Verfügung stehenden Nachtmittel gleichzeitig an verschiedenen, räumlich weit auseinanderliegenden Punkten zur Entfaltung bringen muß. Unter diesen Umständen wird die von ihm beantragte

Verstärkung der Schutztruppe mit möglicher Beschleunigung herbeigeführt werden. In dieser Beziehung sind folgende Anordnungen getroffen worden:

Auf Befehl des Kaisers wird der Kreuzer „Secadler“ sowie ein Kreuzer des östafrikanischen Geschwaders nach Ostafrika abdampten, um bei der Unterdrückung der dort ausgebrochenen Unruhen mitzuwirken. Ferner werden aus der Heimat 150 Mann des Seebataillons zur Unterstützung der dortigen Schutztruppe in den bevorstehenden Kämpfen hinausgeschickt werden. Diese Verstärkungen bewegen sich im Rahmen der vom Gouverneur Grafen v. Götzen bisher gestellten Anträge.

Russisch-japanische Friedensverhandlungen.

In den Friedensverhandlungen ist bis zum Dienstag den 22. August eine Pause eingetreten während deren die Regierungen in Petersburg und Tokio ihre Entschlüsse zu fassen haben. Trotz ihrer pessimistischen Stimmen halten die meisten maßgebenden Beurteiler an der Hoffnung fest, daß das Friedenswerk schließlich zu einem günstigen Ergebnis führen werde. Der Berichterstatter des Berl. V. Anz. meldete seinem Blatte am Sonnabend früh:

Witte ist körperlich angegriffen, aber sonst guter Laune. Er äußerte: „Was soll ich Ihnen sagen? Die Situation ist klar und liquidiert. Baron Ramura und ich stehen uns wie Hunde auf der Lauer gegenüber und warten. Was bis Dienstag 3 Uhr nachmittags, wenn die letzte Sitzung beginnt, passieren kann, mag ich nicht prophezeien. Vielleicht werden bis dahin die Großmächte ihren Einfluß in der einen oder der anderen Richtung fühlen lassen.“ Auf Grund weiterer Aeußerungen läßt sich folgendes feststellen: Am Dienstag werden die Protokolle in englischer und französischer Sprache verlesen, verglichen und gezeichnet. Dann wird entweder in einem endgültigen Protokoll lediglich die Bornahme dieser Handlungen niedergelegt, die Konferenz geht auseinander und der Krieg weiter — oder aber es wird von einer der beiden Parteien der Vorschlag gemacht, die Erörterung eines oder aller vier Streitigen

Punkte wieder aufzunehmen. Dann mag diese Erörterung die Basis für den Beginn der Arbeit an einem wirklichen Friedensvertrag werden, welche bis jetzt wegen der Meinungsverschiedenheit über die vier Punkte nicht gefunden werden konnte.“ Ein Japaner sagt mir wörtlich: „Wir sind zu Konzessionen bereit, die der Welt gering, unserem Volk aber weitgehend erscheinen werden, und werden diese Zugeständnisse machen, wenn auch die Russen Entgegenkommen bekunden.“

Ein besonders günstiges Anzeichen für die Aussichten auf Friedensschluß ist die außerordentlich feste Haltung der japanischen Finanzkreise, über die nachstehendes berichtet wird.

Man meldet aus Tokio: Die Aussichten auf Frieden sind vortrefflich. Die Bankiers sind nunmehr geneigt, die festeren, normalen Beziehungen zu ihren Kunden wieder aufzunehmen. Der Fondsmarkt steigt beständig. Eine außerordentliche Session des Parlaments wird in kurzer Zeit einberufen werden.

Die von Japan den Russen vorgelegten Forderungen sind: 1. Die Anerkennung des überwiegenden Einflusses Japans auf Korea, 2. die gleichzeitige Räumung der Mandchurie durch die japanischen und russischen Truppen, 3. der Uebergang der Pachtung von Port Arthur, Dalny und der Kwantunghalbinsel an Japan, 4. die Unterstellung der Mandchurie unter chinesische Verwaltung innerhalb 18 Monate, 5. die Annetierung Sachalins durch Japan, 6. Japan übernimmt, ohne Rußland zu entschädigen, alle Docks, Militärlager und Marinebauten in Port Arthur und Dalny, 7. Japan übernimmt die Eisenbahn bis Charbin, 8. Rußland behält die Eisenbahn Charbin — Wladiwostok, 9. Rußland erstattet die Kosten des Krieges an Japan zurück. 10. Rußland liefert die internierten Schiffe (wie vorher gemeldet) aus, 11. Rußland hält keine Linien-Schiffe und nur eine bestimmte Anzahl Kreuzer in Asien. 12. Japan erhält Fischereirechte an der sibirischen Küste.

Augenblicksbilder aus Dänemark.

Dem Privatbriebe eines Seefahrers entnimmt die „Magdeb. Zg.“ folgende Mitteilungen: „Eine erfreuliche Bemerkung habe ich jetzt im Juli, wo ich zehn Tage bei einem Bekannten in Dänemark war, machen können. Die Dänen möchten sich am liebsten an Deutschland anschließen. Ich war gerade während des Besuchs unserer Flotte da und zwar täglich in anderer großer Gesellschaft. Ich habe alle Schichten der Bevölkerung kennen gelernt; mit Ausnahme eines Oberleutnants und eines Kaufmanns, die aber gleich von den anderen kolossal jugendlich wurden, waren alle ohne Ausnahme von einer grenzenlosen Lebenswürdigkeit. Fast alle sprechen Deutsch, wie mir ein junger 23jähriger Student sagte, je nachdem, wie der Fremde ist, entweder gar nicht, schlecht oder gut. In Helsingör, wo ich mit meinen Bekannten zum Vogelschießen war, spielten sie mir zu Ehren die Wacht am Rhein. Fast alle brachten mir gegenüber die Ansicht zum Ausdruck, daß Dänemark mit dem Deutschen Reich im Bunde leben sollte und daß Deutschland, mit Dänemark verbündet, unangreifbar sei. Von Schweden wollten sie aber nichts wissen, sie reden nur vom „falschen Schweden“. In einer Gesellschaft brachte ein alter Däne, der nur Dänisch sprach, ein Hoch auf mich aus, und gleich darauf stand ein junger Däne auf und sprach in tadellosem Deutsch: Es wäre eben auf das deutsche Vaterland gesprochen worden, er aber wollte auf das größere Vaterland trinken; Dänemark wäre ein kleines Land und müßte sich an ein größeres Land anschließen, und er tränke auf ein verbündetes Deutschland und Dänemark. Für den deutschen

Kaiser schwärmen sie, und ich mußte mit ihnen auf ein deutsches Schlachtschiff und ihnen das zeigen. Sie waren ganz überrascht von der Disziplin, weil der Matrose der mir mitgegeben war und wußte, daß ich deutscher Offizier war, trotz seiner nackten Füße und unserer gemüthlichen Unterhaltung immer stramm stand, wenn ich ihn etwas fragte. Die kleine dänische Flotte, auch die einzelnen Schiffe sind viel kleiner, verschwand ganz neben unsern mächtigen Panzern. Noch ein netter Zug. Das Haus meines Bekannten liegt bei Helsingör am Sund. Als nun die deutsche Flotte kam, hatte er die dänische und die deutsche Flagge gehißt. Die Flotte kam in Kiellinie, ungefähr 500 Meter von uns entfernt angefahren. Nachdem die Festung Kronberg mit dem Schießen fertig war, feuerte mein Bekannter mit einem kleinen Böller Salut. Darauf salutierte jedes Schiff durch Dippen unsere deutsche Flagge, wie mir später mitgeteilt wurde, auf Befehl des Flaggschiffes. Durch diese kleine Lebenswürdigkeit hatte Røster ganz Helsingör begeistert.“

Deutscher Kriegertag in Kiel.

Der am 13. und 14. August unter dem Vorsitz des Generals der Infanterie z. D. von Spitz in Kiel abgehaltene deutscher Kriegertag, der 31. Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes und der 4. Abgeordnetentag des Preussischen Landes-Kriegerverbandes, ist in jeder Beziehung befriedigend verlaufen. Die Kameraden an der Waterlante hatten alles aufgeboten, um den Besuchern der alten Seestadt den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Es waren 365 Abgeordnete versammelt, die rund 1 1/2 Millionen Mitglieder vertreten. Auch die übrigen zum Kyffhäuser-Bund gehörenden Landes-Kriegerverbände — der Bayerische, der Sächsische, der Württembergische, der Badische und der Hessische Landesverband — hatten Vertreter geschickt, ein Beweis für die vom Generalmajor z. D. Winneberger aus München zum Ausdruck gebrachte Tatsache, daß die Verbände des Kyffhäuserbundes ein immer größeres Interesse aneinander nehmen und von Jahr zu Jahr fester gefügt werden. Vertreter des von Kiel abwesenden Prinzen Heinrich von Preußen war Kontreadmiral von Holkenborg. Auch die Regierungsmilitärbehörden sowie die Stadt Kiel hatten Vertreter geschickt. Aus ihren Reden ging mit erfreulicher Gewisheit hervor, daß die patriotischen und gemeinnützigen Bestrebungen des Deutschen Kriegervereinswesens von den Behörden dankbar anerkannt und mit allen Kräften gefördert werden.

Die Verhandlungen begannen mit der Generalversammlung der Sterbefälle. Sie hatte am Jahresschluß 70 000 Vertreter mit einem Versicherungskapital von fast 16 1/2 Millionen Mark. Die Deutsche Kriegerversicherung, die den größten Teil der Gelder zur Erhaltung der vier Krieger-Waisenhäuser sammelt, umfaßt jetzt 1384 Kriegerversicherungsschulen und 374 Privatversicherungsschulen.

Den Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes eröffnete General von Spitz mit einer längeren, hochbedeutenden Ansprache, in der er feststellte, daß die Bestrebungen, unsere Seemacht rascher und nach einem größeren Maßstabe als bisher auszugestalten, keinen mächtigeren Freund haben als den Deutschen Kriegerbund. Sodann wandte sich General von Spitz in scharfen Worten gegen die Sozialdemokratie, indem er den in einem sozialdemokratischen Blatte jüngst veröffentlichten Artikel mit der Ueberschrift „Unserm Schlachtschiff“ einer vernichtenden Kritik unterzog, und einen flammenden Ruf zur Befähigung der Umfutzpartei an die Kriegervereinsmitglieder richtete. Die Rede, nach Form und Inhalt ein Meisterstück, schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, die deutschen Fürsten und freien Städte.

Rundschau.

Wie amtlich bekannt gegeben wird, läßt der Kaiser eruchen, anlässlich seiner im Winter bevorstehenden Feier der silbernen Hochzeit von der Darbietung irgendwelcher persönlicher Geschenke abzusehen. Dagegen werde es das Kaiserpaar mit Freude und Genugtuung begrüßen, wenn Private, Vereine und sonstige Körperschaften das Familienfest im Kaiserhause als Anlaß benutzen wollen, um Zuwendungen und Stiftungen zu nationalen wohlthätigen und sonstigen gemeinnützigen Zwecken zu machen.

Die Frage der Einführung einer **Zwangshagelversicherung** tritt in diesem Sommer verschiedentlich wieder in den Vordergrund. Stredenweise hat Hagelschlag furchtbare Verwüstungen in den letzten Monaten in Deutschland angerichtet, und man hat daher allen Anlaß, sich in den zuständigen Kreisen wieder einmal damit zu beschäftigen. Die Versicherungsbeiträge fallen gegenüber dem angerichteten außerordentlich schweren Schaden nicht ins Gewicht.

Die bevorstehende **Sonnenfinsternis** am 30. August wird wegen ihrer Totalität in großer Nähe der nordamerikanischen und der europäischen Kulturländer zu einer umfassenden Beobachtungsarbeit Anlaß bieten. Die Beobachtungen in der Totalitätszone stehen voran. Von den Erscheinungen im Umkreis des Sonnenranbes, die dann vollständig auch dem bloßen Auge sichtbar sein werden, ist eine besonders fröhliche Entwicklung zu erwarten. Denn das Jahr 1905 stellt sich als ein solches ungewöhnlich erregter Sonnenattività heraus. Die Gruppen der Sonnenflecken sind meist im Verhältnis sehr groß und vor allem so häufig, wie noch nicht wieder seit 1872. Mehrmals waren sie auch ohne teleskopische Vergrößerung sichtbar. Es gilt vor allem, an verschiedenen und möglichst weit voneinander entfernten gelegenen Stellen der Totalität, die nur 3—4 Minuten ihrer Dauer zu recht häufigen photographischen Aufnahmen und anderen genauen Aufnahmen über Helligkeit, zeitliche und räumliche Ausdehnung der der gleichen Sonnenattività zugesprochenen Protuberanzen und der Strahlenbüschel der Sonnenkorona auszunutzen.

Zu dem großen Festungsmanöver bei **Thorn**, dem auch der Kaiser einen Tag bewohnen wird, rücken sechs kriegstarke Kompagnien der Eisenbahnbrigade aus. Sie werden aus aktiven Mannschaften aller drei Regimenter und aus Reserve, die fünf bis sechs Wochen eingezogen werden, zusammengestellt und bauen vom 4. September bis Ende des Monats Feldbahnen, auf denen den Truppen die Lebensmittel und die Munition zugeführt werden soll.

Zum **Spremlinger Eisenbahnunglück** wird berichtet, daß am Sonnabend die Trümmer der zusammengefahrenen Eisenbahnzüge in einem langen Wagenszuge nach Rottbus gebracht wurden. Der Materialschaden dürfte an 400 000 Mk. betragen. In der Frage der dauernden Entschädigung hat die Eisenbahndirektion Halle 120 000 Mark vorbehaltlich der Genehmigung des Ministers bewilligt. Die Erben der Getöteten wurden aufgefordert, ihre Ansprüche bei dem Bahnsekretär anzubringen.

Der Gouverneur von **Riautschou**, Kontreadmiral Truppel hat seinen Urlaub unterbrochen und ist zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin eingetroffen, um an der Bearbeitung des Etats für unser chinesisches Pachtgebiet in Schantung teilzunehmen.

Von den **Aufständischen in Deutsch-Ostafrika** sind auf Station Swale ein Feldwebel und ein Anstebler ermordet worden.

Samuel Raharero befindet sich mit seinen Söhnen und Unterhüuptlingen nach wie vor unter englischer Polizeikontrolle.

Nach Meldungen aus Portsmouth regte Präsident Roosevelt die Anrufung eines Schiedsgerichts über die bei den Friedensverhandlungen besonders streitigen Fragen an.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika beabsichtigt, die Kriegsmarine der Landarmee auf 250 000 Mann zu erhöhen.

Die russischen Generale von der Wandschurarmee ersuchten die Delegierten in Portsmouth, keinen unvoreilhaftigen Frieden zu schließen.

Die in Nordorea stehenden russischen Truppen sind von den Japanern über den Zumeinfluß zurückgedrängt worden.

Ueber Kurland ist der Kriegszustand verhängt worden. Die Befugnisse des Generalgouverneurs wurden dem Kommandierenden des 20. Armeekorps übertragen.

In Warschau hat am Montag der Generalkriegsbeginn.

Das auf der Fahrt nach der Ostsee begriffene englische Geschwader ist in Gøteborg (Nisland) eingetroffen. Für die nächsten Tage sind dort große Festlichkeiten zu Ehren des Geschwaders geplant.

Aus Stadt und Land.

Raunhof, den 22. August 1905.

Raunhof. Heute Dienstag hat der jugendliche Heldenbarthelemer der Theatergesellschaft Voigt, Herr Paul Heineke sein Benefiz. Einen lustigen Schwank „O, diese Weiber“ hat sich der Benefiziant zu seinem Ehrenabend ausgesucht, der jedenfalls lebhaften Beifall finden wird. Wünschen wir dem jungen Mann heute Abend ein recht volles Haus.

Raunhof. Anlässlich der Erwähnung des 25-jährigen Jubiläums des Herrn Franz Wachsmuth bei der Leipziger Creditbank, lag der Wunsch nahe, etwas Näheres über seinen bemerkenswerten Entwicklungsgang zu erfahren. Um nun nicht etwa Wahrheit und Dichtung mit einander zu verflechten nahmen wir den geraden Weg und baten Herrn Wachsmuth selbst um einige Notizen, die er uns denn auch zu kommen ließ. Er schreibt: Ich bin 1852 in Raunhof geboren, habe dort die Schule besucht und danach nach dem Willen meiner Eltern die Cigarrenfabrikation erlernt. Da mir diese Tätigkeit aber nicht zusagte, habe ich sie nach einigen Jahren wieder aufgegeben, um, meinem eigenen Drange und Selbstvertrauen folgend, dem Handwerksberufe zuzustreben. Ich ging zunächst zu einem Rechtsanwalts, war dann während der Kriegsjahre 1870/71 in der Redaktion und Expedition der Illustrierten Zeitung und Illustrierten Kriegsschronik und später abwechselnd in Versicherungsanstalten, Buchhandlungen und Banken in Stellung. Mit eifrigem Fleiß und guter Auffassungsgabe habe ich mir in Privatstudien und Übungen reichliche und vielseitige kaufmännische, literarische, Schrift- und Sprachenkenntnisse angeeignet und mit auch durch Unterrichtserteilung, buchhändlerische ganz besonders kalligraphische Leistungen mannigfache Anerkennungen erworben. Persönlich war ich immer bestrebt, ein humaner, rechtschaffener und in der Welt nützlicher Mensch zu sein. Mit 28 Jahren trat ich als Buchhalter bei der Leipziger Credit-Bank in Stellung, wo ich nun seit 11 Jahren Prokurist bin und mein Dienstjubiläum gefeiert habe.

Verflehtes Glück.

Roman von Erwald August König.

43
Mit dem Legat sei Fräulein Epiper keineswegs zufrieden gewesen, sie hätte alles haben wollen und dies durch eine Heirat mit dem alten Mann zu erreichen gesucht.

Das aber würde ihr nie gelingen sein, Gabriel Wendlein habe sich mit seiner Schwester ganz offen darüber ausgesprochen und ihr geradezu erklärt, er fürchte die heiratstüchtige Dame, und wenn sie ihn nicht bald in Ruhe lasse, so werde er ihr den Kaufpaß geben und sein Testament ändern.

Ueberhaupt hätten in der letzten Zeit sehr oft Reibereien zwischen den beiden stattgefunden, ihr Bruder sei noch kurz vor seinem Tode bei ihr gewesen, um sich darüber zu beklagen, leider habe er sich zur Trennung von dieser intriganten und gefährlichen Person nicht entschließen können.

Das alles habe Fräulein Epiper gemerkt und aus diesen Gründen hätte sie den Tod des alten Mannes wünschen müssen, an dessen Eigensinn ihre hochfliegenden Pläne gescheitert seien.

Der Untersuchungsrichter ließ daraufhin Veronika noch einmal vorführen, sie war empört über die Auslagen der alten Frau, die sie als dreist erfundene Lügen bezeichnete. Sie hatte nie ein böses Wort mit dem Verstorbenen gehabt, nie daran gewweifelt, daß er sein Versprechen einlösen und sie heiraten werde.

Daß Gabriel Wendlein mit ihr auf dem besten, bogen mit seiner Schwester auf dem schlechtesten Fuß gestanden habe, konnte die ganze Nachbarschaft bezeugen, dem alten Manne war die Besuche seiner Schwester nie angenehm gewesen.

„Wie urteilen Sie nun?“ fragte der Assessor, als das Verhör beendet war und er sich mit dem Kriminalbeamten wieder allein befand. „Ich möchte eher die Frau Röber als ihren Sohn verdächtigen.“ erwiderte Hurlig, mit gedankenvoller Miene vor sich hinschauend.

„Ich halte auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie bei der Tat zugegen gewesen ist.“ sagte der Richter.

„Dann würde ich sie verhaften.“

„Dazu bin ich jetzt noch nicht berechtigt, aber ich lasse sie scharf beobachten, und sobald ich nur die Spur von einem Beweise finde, greife ich zu.“

Der Beamte lächelte ironisch. „Wenn Sie nur nicht durch

Raunhof. Von unserm Afrikakämpfer Reiter Heyde ist jetzt wieder eine Mitteilung aus Capricco eingegangen, in der er unterm 9. Juli schreibt, daß das Anfang Dezember 1904 von hier abgeforderte Weihnachtspaket endlich am 7. Juli 1905 in seinen Besitz gelangt ist. Also ungefähr 7 Monate lang ist die Sendung unterwegs gewesen.

Mittwoch, den 23. August, nachm. 4 Uhr:

Konzert an der Albertshütte.

Direction: Herr Stadtmusikdirektor August Luther.

Spieldarle.

1. Freilicht-Wald a. d. Opte. „Der Feldprediger“ v. Müller.

2. „Ungarische Lustspiel-Couverture“ v. Köler u. Blä.

3. Benefizstücke a. M. Wagner's Oper: „Raunhäuser“ bearbeitet v. H. Luther.

4. „Lachstücken.“ Schrey-Polla v. Schrey.

5. „Nordisches Bouquet“ Fantasie v. G. Bock.

6. „Elektrische Funken“ Potpourrie v. Gauke.

7. „Abeinungen Marsch.“ v. Sonntag.

† König Friedrich August scheint schon seit Jahren der Wohnungsfrage größtes Interesse und hat dies bereits wiederholt öffentlich kund getan. So übernahm er das Direktorat über den Dresdner Spar- und Bauverein, dessen großartige Leistungen in der Schaffung billiger, unlinibarbarer und gesunder Wohnungen für kleine Leute bekannt sind. Der Monarch hat sich wiederholt von dem segensreichen Wirken des Vereins überzeugt und kennt die Häuser und deren Einrichtung sehr gut. Bei seiner Anwesenheit in Plauen i. V. im Laufe nächster Woche wird sich Se. Maj. die großen Arbeiterwohnhäuser daselbst, die sehr umfangreich sind, ansehen und einen eingehenden Bericht darüber entgegennehmen. Die Teilnahme an der Wohnungsfrage ist eines jener Momente, welche den König in den einfacheren Volkstreifen so beliebt gemacht haben.

† Am vorigen Sonnabend wurde das königliche Hoflager nach Pillnitz verlegt. Die Einwohner von Pillnitz und den umliegenden Ortschaften brachten deshalb am Sonnabend Abend dem König eine begeisterte Huldigung dar, für die er mit folgenden Worten dankte: „Ich freue mich sehr, daß Sie, die Sie hier versammelt sind, mich so freundlich begrüßen. Pillnitz liegt für mich so manche schmerzliche Erinnerung; aber ich habe auch hier und in Föhrstern einen großen Teil meiner Jugendzeit verbracht und manche schöne Stunde verlebt und bin der Ueberzeugung, daß man sich hier wohl fühlen kann. Gerade heute, wo Sie in so schöner Weise mich Ihrer Liebe und Treue versichert haben, hoffe ich um so mehr, daß ich mich hier wohl und glücklich fühlen werde, wenn es der liebe Gott will.“

† Das sächsische Ministerium des Innern hat im Hinblick auf ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts, wonach der Wert der freien Bekleidung bei Berechnung der Unfallrente mit zu Grunde zu legen sei, beschlossen, für seinen Verwaltungsbereich anzuordnen, daß in Zukunft das sogenannte Bekleidungsgehalt bei Bemessung der Unfallpension Hinterbliebenenrente und des Sterbegeldes dem „gesamten Dienstverdienst“ im Sinne des § 9 Abs. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1902 über die Unfallversicherung für Beamte hinzurechnet werde. Dementsprechend sei auch das Bekleidungsgehalt der betreffenden Beamten in Zukunft mit zur Einkommensteuer heranzuziehen

und in den nach § 37 des Einkommensteuergesetzes dazu aufzustellenden Beamtenlisten mit aufzuführen.

† Die ersten Zwanzig-Markstücke mit dem Bilde Königs Friedrich August sind in letzter Zeit in Umlauf gegeben worden. Das vom Kgl. Münzgraveur Bardelet geschaffene Profil des Monarchen ist außerordentlich lebenswahr und wirkungsvoll. Die Stücke sind in der Kgl. Münze zu Muldenhütten geprägt und tragen das Münzzeichen E. Auch die übrigen Münzen mit dem Bilde Königs Friedrich August beginnen jetzt ihre Wanderung auf dem Markt.

† Die bisherigen Erhebungen zum Spremberger Eisenbahnunglück haben nicht nur Trunkenheit des diensthabenden Stationsvorstehers als Ursache der Katastrophe ergeben, es ist vielmehr gleichzeitig gutem Vernehmen nach festgestellt worden, daß noch andere Beamte durch Verletzung wichtiger Punkte ihrer Dienstvorschriften in verhängnisvoller Weise sich verhalten haben. Wie die „Magd. Ztg.“ mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft gegen 6 Angehörige der Station Spremberg und 2 Streckenwärter ein Ermittlungsverfahren wegen fahrlässiger Tötung durch Außerachtlassung ihrer Berufspflicht eingeleitet. Auch der Eisenbahnminister ordnete eine neue Dienstuntersuchung gegen das gesamte Personal, das am Unglückstage tätig gewesen ist, an. — Gleichte grobe Verstöße sind im Bereiche der sächsischen Staatsbahnen bisher nicht bekannt geworden: gleichwohl hat die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen am 1. August, also bevor das Unglück in Spremberg sich ereignete, angeordnet, daß bei solchen Verfehlungen mit der größten Strenge verfahren und in der Regel die Dienstentlassung verfügt werden soll. Beamte, die sich längere Zeit hindurch übermäßigen Genuß von Alkohol hingeben, müssen pensioniert werden. Um aber den Etat nicht mit Pensionen für Trunksüchtige zu belasten, sollen künftige Dienststellen Anzeiger erlassen, wenn ein Beamter einem unmäßigen Genuß von Alkohol zuneigt, so daß Kündigung erfolgen kann, ehe die Dienstunfähigkeit eintritt. Bedienstete, welche zur Trunksucht neigen, sollen den Vereinen zur Bekämpfung der Trunksucht empfohlen werden, sei es dem Vereine enthaltensamer Eisenbahner für Dresden und Leipzig, sei es ähnlichen Vereinigungen. Es soll aber darauf geachtet werden, daß Trinker, die sich den Vereinen angeschlossen haben, von ihren Berufsgenossen schonend behandelt werden.

† Das sächsische Vogtland, das in der Gölzthalbrücke bei Wylau und in der Elterthalbrücke bei Jolita die größten Eisenbahnbrücken Deutschlands besitzt, ist abermals um einen großartigen Brückenbau reicher geworden. Das Bauwerk, eine breite Straßenbrücke modernster Konstruktion, befindet sich in Plauen und überspannt das breite Tal der Sycra in Haushöhe. Auf den Hängen des breiten Tales ruhend, besteht die Brücke aus einigen kleineren Haltebögen, die den Uebergang zu dem Hauptbogen bilden, der in seiner Spannweite von 90 Metern die breite Sycrastraße und den Fluß überwölbt. Trotz ihrer riesigen Dimensionen macht die Brücke einen architektonisch vornehmen Eindruck und bildet im Verein mit ihrer Umgebung einen charakteristischen Stadtbild. Die Brücke ist in Zementmörtel-Bruchsteinmauerwerk von der

Firma Viehbold & Co. in Langebrück und der Stadtbauverwaltung zu Plauen entworfen und ausgeführt worden und erforderte eine Bauzeit von drei Jahren. Von dem Plateau genießt man eine schöne Aussicht auf die Stadt und deren bergige Umgegend. Einen Hauptpunkt der Brücke bilden zwölf hohe elektrische Lichtmasten moderner Charakter, ein kunstvolles Eisengitter, künstlerisch ausgeführte Namenstafeln mit der Aufschrift „König Friedrich August-Brücke“ und zwei Tafeln, die späteren Geschlechtern die Geschichte der Entstehung und Einweihung des Bauwerks fünden sollen. Die Kosten des Bauwerks stellen sich einschließlich des Grunderwerbs auf rund 700 000 Mark. Die Brücke wird nächsten Donnerstag im Beisein des Königs eingeweiht und sodann in vollem Umfange dem Verkehr übergeben werden.

† Otschak. Als am Sonnabend nachmittag der Schlosser Klausenbach von seiner Arbeitsstelle nach Hause zurückkehrte, fand er die Tür verschlossen. Er verschaffte sich mit Gewalt Eingang, und nun bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick. Seine 25 Jahre alte Frau und der 19jährige Kellner Bergener hatten sich in der einen Stube dicht nebeneinander erhängt, in der anderen fand er von seinen drei zwei-, vier- und sechsjährigen Kindern zwei durch Messerstiche und Revolvergeschosse getötet und eins schwer verletzt vor, das aber auch kurz darauf starb. Die Frau hinterließ einen Brief, in dem sie ihrem Mann schreibt, daß sie und ihr Geliebter das Leben nicht mehr hätten ertragen können. Sie habe ihre Kinder nicht auf dieser Welt zurücklassen wollen und die Kleinen in folgebesseren töten müssen. Zum Schluß vettet sie um ein gemeinsames Grab für sich und ihre Kinder. Der durch die furchtbare Tat völlig niedergeschmetterte Klausenbach hatte von dem Verhältnis seiner Frau zu Bergener keine Ahnung gehabt.

Seit drei Tagen stehen die gesammelten Beilietwörter auf der Braunkohlenzeche Friedland bei Ziegenhain in Flammen. Es sind an 50,000 Zentner. Kolossale Rauchmassen steigen empor und verbreiten sich über die ganze Gegend. Trotz aller Anstrengungen war bisher keine Abloschung möglich.

Nach dem Genuß unreifen Obstes erkrankten Ende voriger Woche in Bösenbrunn die beiden fünf und vier Jahre alten Töchterchen des Zimmermanns Albin Winkler. Ungeachtet ärztlicher Hilfeleistung verschied das älteste Kind nach dreitägigen Leiden, und das jüngere Schwesterchen, bei dem noch Rippenentzündung zu der Bruchruhr sich gesellte, folgte ihm zwei Tage später ins Grab.

In Fremdiswalde bei Nerchau mußte die Schule auf 4 Wochen geschlossen werden, weil dort die Diphtheritis in beängstigender Weise ausgebrochen ist.

Der im Mai verstorbenen Kaufmann und frühere Fabrikbesitzer Karl Emil Otschak hat der Gemeinde Schönheide 3000 Mark vermacht. Die Zinsen des Kapitals sollen jährlich am Geburtstag des Verstorbenen an Arme verteilt werden.

Wöhden. Eine eigenartige Sitte herrscht hier bei Tanzmühen oder sogenannten Jugendbällen. Bei dem stürzlich hier stattgehabten wurden als Gäste anwesende Thierdörfer, die sich beim Tanz nicht beteiligten, sondern gemütlich zehend um einen Tisch herumstehen,

Scheinbeweise sich täuschen lassen.“ sagte er wärmend. „Sie glauben bereits so fest an die Schuld des jungen Röber, daß ...“

„Zweifeln Sie noch immer daran?“ unterbrach der Assessor ihn spöttlich.

„Ich zweifle so lange, bis die Beweise mich unwiderlegbar überzeugen.“ fuhr der alte Herr ruhig fort. „Auf mich hat der Angeklagte nicht den Eindruck eines schuldbehafteten Mannes gemacht, ebensowenig den eines verstockten Verbrechers.“

„Sie würden in diesem Falle wohl nur ein offenes Schuldbekennnis als überzeugenden Beweis gelten lassen?“

„In diesem Falle ja.“

„Und Ihr Verdacht ruht auch jetzt noch auf der Haushälterin?“

„Darüber bin ich mir noch nicht klar geworden.“ sagte der Beamte ausweichend, indem er sich erhob, „fände ich einen Vorwand, ihren Bruder verhaften zu lassen, so würde ich mich keinen Augenblick besinnen, es zu tun.“

„Kennen Sie ihn?“

„Bis jetzt nur oberflächlich, ich habe auch schon Erkundigungen über ihn eingeholt, die Auskunft, die ich erhielt, lautete nicht gerade zu meinen Gunsten. Schon einige Tage vor dem Mord hat er in Dersendorf die Arbeit niedergelegt, angeblich, weil er höheren Lohn verlangte, der ihm nicht bewilligt wurde, aber ihre macht es mich doch, daß er am Tage nach dem Mord in Dersendorf gesehen worden ist. Auch ist die telegraphische Depesche, mit der seine Schwester ihn hierherberief, wirklich abgegangen.“

„Das alles muß Ihnen doch beweisen, daß auf diesen Mann kein Verdacht fallen kann.“

„Ich werde selbst nach Dersendorf reisen.“ erwiderte Hurlig, der inzwischen Hut und Stiefel aus der Zimmerecke geholt hatte, „mit der Eisenbahn kann ich in einer Stunde dort sein, die Erkundigungen an Ort und Stelle sind immer die sichersten.“

Der Assessor zuckte die Achseln, als ob er sagen wollte, er begreife nicht, wozu diese Erkundigungen dienen sollten, da ja von einem dunklen Rätsel nicht mehr die Rede sein könne, aber der alte Herr achtete nicht darauf, er drückte ihm mit dem freundlichen Lächeln die Hand und ging hinaus.

Unterdessen befanden Frau Susanne und Veronika sich auf dem Heimwege, beide schweigend und übel gelaunt.

Die alte Frau hatte ein Gespräch anknüpfen wollen, aber keine Antwort erhalten, Veronika zog sich daher sofort in ihr Zimmer zurück, und Frau Susanne setzte sich murrend und brummend vor die Brautweinstühle.

Bald darauf wurde das Mittagessen gebracht, das die beiden für den heutigen Tag in einer Restauration bestellt hatten, da sie die lange Dauer des Verhörs voraussehen.

Veronika kam nun wieder ins Wohnzimmer, und als die beiden nun einander gegenüber saßen, erschraf Frau Susanne über den feindseligen Blick, der aus den Augen der Haushälterin sie traf.

„Golla, Sie sehen mich ja an, als ob Sie mich vergiften wollten!“ fuhr sie auf. „Was hab' ich Ihnen getan?“

„Gelogen haben Sie, um mich zu verleumden und zu verächtlichen.“ erwiderte Veronika mit zorniger Stimme.

„Gelogen haben Sie selbst, Sie allein.“ sagte die alte Frau. „Mein Bruder hat Sie niemals heiraten wollen, so dumm, wie Sie ihn hielten, war er nicht, er hat sich bei mir oft genug lustig darüber gemacht. Und er hat's Ihnen auch gesagt, es war nahe genug daran, daß Sie entlassen wurden.“

„Das ist nicht wahr!“ fiel Veronika ihr mit wachsendem Horn ins Wort. „Herr Wendlein hätte sich niemals von mir getrennt. Alles, was Sie vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt haben, ist Lüge. Sie glauben damit den Verdacht von Ihrem Sohne ablenken zu können, bedenken aber nicht, wie wenig glaubwürdig Ihre Auslagen dem Richter erscheinen müssen. Sie sollten mir dankbar dafür sein, daß ich bisher Ihrem Sohn gelehrt, sogar in Schutz genommen habe, ich werde es nicht mehr tun und im nächsten Verhör alles sagen, was ich weiß.“

Frau Susanne hatte Gabel und Messer hingelegt, ihr Blick war starr geworden, das trampfaste Rücken ihrer dicht aufgeworfenen Lippen bekundete den Sturm, der in ihrem Innern tobte. „Was wissen Sie?“ rief sie heiser. „Welche neue Lügen wollen Sie erfinden?“

„Was ich weiß, sage ich Ihnen nicht, nur der Untersuchungsrichter soll es erfahren.“ antwortete Veronika sie leise anblickend. „Sie handelten nicht klug, als Sie meine Feindschaft herausforderten.“

„Hinaus aus meinem Hause.“ schrie die alte Frau. „Ich will keine Ratten an meinem Busen hegen.“

118,20

vermutlich von tan kräftig mit Wasser geweiht, daß sie, schleunigst heimlich tanzen wollen.

Die Stadtvor i. B. beschlossen, Stadtvertretung r gebenden Stellen in Auerbach sich Fleischnot vorstell den Reichskanzler, gierung entsprechen eventuell andere werden.

Ein heiterer Z eines kleinen Ba Auerbach absp und belacht. Au den Schalter au zum Jahren“ na bin?“ Der Bau Beamte starker: Augen aufreißend, ich denn hiebloser

Deloniz i. machte die Nach Blätter, daß Sch hiesigen Bezirk t auftreten. Hierju blatt“ amtlich mit Diphtheritis in l aufzutreten sind.

Nach dem Ge neuen Kartoffeln die in ihrer Vate Fleischers-Gehrau plötzlich an Bruch Anfälle nach best

In der Mar tanne erlitt der Arbeiter Feidler daß er Aufnahme finden mußte. Es sind das Werk schürzte und auf ei der ihm den gan brannte.

In der auf d liegenden Dampf in Gohlfenstein nersing Nachmitta Dampfmaschine d eiserne Schwungr furchbarem Krach hauer und demo Materialschaden Wenigden glücklic zu Schaden gefo

Die städtische schau haben be den 25. d. M. Er. Majestäts de dem Bürgerpost 10 000 Mark zu eine Schmäuder ischen Mitteln de Arbeitervertreter wollten zwar dies mal etwas zum nicht aus Anlaß sie stimmten des

Auf eine V schäftsleute ist ge Untersuchung eing Völkern von Da

Ro

„Kur Ruhe f lichen Geberde f selben Dache ble nötig, mir die I sich nur gebuden das wird hoffen meinem Bruder.

„Der darf ni Frau Susanne Ihrem Bruder ihn lehe!“

Veronika w Bornedblige spr fährmisch auf un verrückt!“ sagte Sie von Ihrem Recht, ihm das

„Das will i ebenfalls den h Abend ausgeog Der schreile

„Das wird i gern eilte sie l Als sie die I genüber, der ha

„Sie sind e er einen kurzen wohlth doch fra

„Allerdings, nung des elega im Zimmer, al

Der Vater digt, als sein V werden mich n ler Theobald K

„Sie von Bärenk meine Gattin e Frau Susan

118,20

